



Ernüchternde Ergebnisse

Mit der dritten und letzten Projektphase ist die NRW-Ringelschwanzerklärung, die zwischen dem damaligen Landwirtschaftsminister Rempel und den beiden Landwirtschaftsverbänden WLW und RLV beschlossen wurde, offiziell beendet. Das Fazit: Ein flächendeckender Kupierverzicht ist momentan noch nicht zu empfehlen. Projektleiterin Dr. Astrid vom Brocke, Koordinierungsstelle Caudophagie und Laura Schönberg, beide Landwirtschaftskammer NRW, stellen die Ergebnisse vor.

Als Beschäftigungsmaterialien kamen Wüblerde, Luzerne, Maissilage und Stroh zum Einsatz.

In der dritten und letzten Phase der Ringelschwanz-Erklärung verzichteten 49 Betriebseinheiten – Ferkelerzeuger und Mäster bilden eine Betriebseinheit – bestehend aus 58 Betrieben bei bis zu 129 Ferkeln pro Betrieb auf das Kupieren der Schwänze. Unterstützt wurde das Vorhaben durch die Rewe Zentral AG mit 18 € pro unkupiertem Schwanz sowie im



Vorfeld einmalig mit 500 € für Betriebschecks und Spezialberatungen. Die Beträge wurden bei Ferkelerzeuger-Mäster-Beziehungen jeweils geteilt. Die Betriebsleiter mussten sich im Vorfeld bereit erklären, mehrere Kriterien umzusetzen. Dazu gehörte das Wasserangebot aus offenen Tränkestellen und das Anbieten von organischem Beschäftigungsmaterial in allen Produktionsstufen sowie das Bereitstellen eines

► Tabelle 1: Wie oft gibt es verletzte Schweineschwänze?

Kategorie	Saugferkel	Aufzucht	Mast
Grundgesamtheit	n = 4 194	n = 4 095	n = 3 942
Ringelschwanz (intakt)	93,5 % (3 923)	50,9 % (2 084)	28,3 % (1 115)
Blut/Verletzung, kein TV	5,5 % (233)	10,0 % (408)	2,6 % (103)
TV < 1/3	0,6 % (26)	25,4 % (1 039)	46,7 % (1 840)
TV < 2/3	0,2 % (10)	11,5 % (473)	18,1 % (741)
TV > 2/3	0,04 % (2)	2,1 % (88)	3,9 % (155)
VV	–	0,07 % (3)	0,4 % (15)

n = Anzahl, TV = Teilverlust, VV = Vollverlust, in () absolute Anzahl

Notfallkoffers. Außerdem mussten die Betriebe ausreichend Separationsbüchsen für gebissene und beißende Schweine vorhalten.

Durch die betreuenden Berater der Landwirtschaftskammer NRW und des Erzeugerrings Westfalen wurde das Schwanzbeiß-Interventions-Programm (SchwIP) des Friedrich-Loeffler-Instituts in Aufzucht und Mast angewendet, um ein betriebsindividuelles Risikoprofil zu erstellen. Sofern Abweichungen festgestellt wurden, sind diese möglichst vor dem Einstellen der unkupierten Tiere beseitigt beziehungsweise Anpassungen vorgenommen worden.

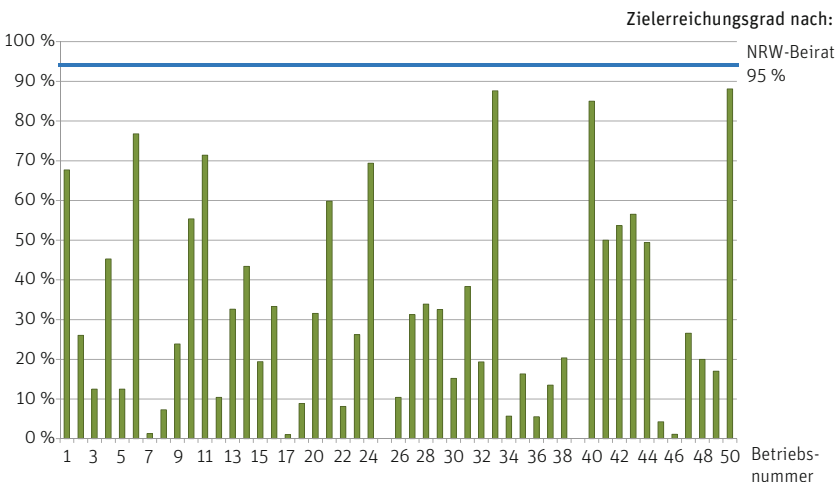
Kreativ waren die Landwirte bei der Vorlage von Beschäftigungsmaterialien und der Ausstattung der „Notfallkoffer“. Viele Landwirte wechselten die Materialien oder boten mehrere gleichzeitig an. In der Saugferkelphase waren das vor allem Wüblerde, Luzerne und Maissilage. In der Ferkelaufzucht und Mast wurde am häufigsten Stroh, gefolgt von Luzerne und Maissilage oder Luzerne und Heu angeboten.

► 4 194 Ferkel blieben unkupiert

Die Häufigkeit der Schwanzverletzungen wurde für die einzelnen Produktionsstufen über alle unkupierten Tiere und Betriebe berechnet (Tabelle 1). Insgesamt wurde in den 49 Betriebseinheiten bei 4 194 Saugferkeln auf das Kupieren verzichtet, bonitiert wurde jeweils am Ende der Saugferkelphase, Ferkelaufzucht und Mast nach dem deutschen Schweine-Bonitur-Schlüssel (DSBS). Am Ende der Saugferkelphase hatten 93,5 % der 4 194 unkupierten Ferkel einen intakten Ringelschwanz. Knapp ein Prozent der Ferkel erlitt einen Teilverlust, der allerdings nicht auf Schwanzbeißen, sondern auf Trittverletzungen der Sauen zurückzuführen war.

Am Ende der Aufzucht war noch rund die Hälfte (50,9 %) der 4 095 bonitierten Ferkel mit intaktem Ringelschwanz, weitere 10 % mit Ringelschwanz ohne Teilverlust, aber mit frischem Blut und/oder Verletzungen. Insgesamt 39 % der Ferkel erlitten während der Aufzucht einen Teilverlust und 0,07 % einen Vollverlust. Am Ende der Mast waren noch 28,3 % Schweine mit intaktem Ringelschwanz, insgesamt 68,7 % der Mastschweine hatten einen Teilverlust und 0,4 % einen Vollverlust. Die Grundge-

► Die Zielmarke von 95 % blieb unerreicht



Kurz gefasst

- Betriebschecks und SchwIP sind wichtig, um Risikofaktoren für das Schwanzbeißen zu minimieren.
- Trotz der unterstützenden Beratung erreichte kein Betrieb die vom Beirat der NRW-Erklärung empfohlene 95-prozentige Erfolgsquote.
- Knapp 33 % der Betriebe machten gesundheitliche Probleme für das Auftreten von Schwanzbeißen verantwortlich.
- Die Auswertungen zeigen: Es kann kein eindeutiger Zusammenhang zwischen der Unversehrtheit der Ringelschwänze und der mit Schwanzbeißen assoziierten Befundung am Schlachthof gezogen werden.

Den Abschlussbericht gibt es unter www.rlv.de

samtheit reduzierte sich bis zum Mastende auf 3 942 bonitierte Mastschweine. Die Verluste hatten unterschiedliche Gründe und die tatsächliche Anzahl von Tieren, die wegen Schwanzbeißen verendeten, konnte nicht nachvollzogen werden.

Für einen erfolgreichen Kupierverzicht im Sinne des Tierschutzes muss laut Empfehlung des Beirates der NRW-Erklärung mindestens eine 95-prozentige Erfolgsquote dauerhaft erzielt werden. Innerhalb der Phase 3 der NRW-Erklärung gab es keine Betriebseinheit, die diese 95%-Marke erreichte, siehe Grafik. In der vorliegenden Auswertung wurde der Ringelschwanz nach der alten Definition des DSBS, nämlich als Schwanz mit natürlicher Länge, dessen Ende abgeflacht ist und gegebenenfalls eine Quaste aufweist, bonitiert. Verschiedene Versuchseinrichtungen und die betreuenden Berater stellten im Laufe der Phase 3 fest, dass häufig runde, nicht abgeflachte Schwanzenden ohne vorherige Beißgeschehen vorkamen. Aus diesem Grund wurde der Ringelschwanz neu definiert, mit der Folge, dass in der vorliegenden Untersuchung nicht ausgeschlossen werden kann, dass einige Schwänze mit 1/3 Teilverlust bonitiert wurden, obwohl der Schwanz tatsächlich noch ein intakter Ringelschwanz war.

Mögliche Auslöser für das Schwanzbeißen haben die Landwirte in einem Fragebogen angegeben. Am häufigsten (19 Betriebe) wurden gesundheitliche Probleme verantwortlich gemacht, wie etwa Stoffwechselprobleme, Durchfall, Husten oder Influenzaeinbrüche. Auf 14 Betrieben wurde die Ursache bei der Fütterung vermutet, etwa durch einen

Ausfall der Fütterungstechnik oder falsch eingestellte Futterkurven. Als weitere mögliche Faktoren wurden die Witterung, Probleme mit der Lüftungstechnik und Störungen durch Stallarbeiten genannt. Außerdem wurde Stress, etwa durch die Bonitur oder Impfmaßnahmen, genannt. Die Vielzahl an möglichen Gründen verdeutlicht, dass es sich um ein betriebsindividuelles Geschehen handelt und zeigt, dass die Kombination an Risikofaktoren auf den Betrieben möglichst gering sein sollte.

► Notfallkoffer war Pflicht

Für den Fall eines Beißgeschehens musste jeder Betrieb einen „Notfallkoffer“ vorhalten mit Materialien, die für die Schweine neu und besonders attraktiv sein sollten. Das konnten organische Beschäftigungsmaterialien, wie Lecksteine, Jutesäcke oder zusätzliche Baumwollseile, sein. In der Ferkelaufzucht trugen im Durchschnitt 77 % der eingesetzten Notfallmaßnahmen zu einer Beruhigung des Beißgeschehens bei, in der Mast dagegen 82 %.

In die Schlachtauswertung der dritten Projektphase gingen 3 705 unkupierte Schweine ein, die am Standort Hamm der Westfleisch SCE mbH geschlachtet wurden. Für jede der 49 beteiligten Betriebseinheiten waren drei Vermarktungstermine (Vorläufer, Hauptgruppe, Nachläufer) vorgesehen. Es sollten aus Kostengründen Partien mit mindestens 20 Schweinen sein, bei kleineren Gruppen wurde von einer gesonderten Erfassung der Versuchstiere abgesehen, woraus der Unterschied zu der Anzahl der bonitierten Tiere am Mastende resultiert.

Für die Auswertung wurden zusammen mit dem Schweinegesundheitsdienst der Landwirtschaftskammer NRW die Befunde genauer betrachtet, die direkt mit Schwanzbeißen in Verbindung stehen können. Die Aussagekraft ist allerdings begrenzt, weil kein direkter Zusammenhang zwischen einem Befund und seinem Auftreten als Folge von Schwanzbeißen gezogen werden kann. Bei 723 Schweinen wurden ein bis fünf Befunde erfasst, die in Verbindung mit Schwanzbeißen entstanden sein können.

Eine andere Auswertung zeigt den Anteil der Projekttiere mit einem Befund, der möglicherweise mit Schwanzbeißen in Verbindung steht, im Vergleich zu den Anteilen der Tiere mit intaktem Ringelschwanz. Die Ergebnisse zeigen keinen eindeutigen Zusammenhang zwischen der Unversehrtheit der Ringelschwänze und der Befundung am Schlachthof. Insgesamt ist innerhalb der Betriebseinheiten, die kupierte und unkupierte Tiere abgeliefert haben, kein signifikanter Unterschied hinsichtlich der Befunde zu finden.

► Fazit

Die Ergebnisse zeigen, dass momentan noch keine Empfehlung für einen flächendeckenden Kupierverzicht gegeben werden kann und der Weg dorthin mit einer engen Begleitung und Beratung der Betriebe sowie einer Verbesserung der allgemeinen Haltungsbedingungen einhergehen muss. Diese erscheinen allerdings nur im europäischen Kontext erreichbar. Es ist wünschenswert, die bisherigen Maßnahmen fortzuführen, um weitere Erfahrungen aus der Praxis für die Praxis zu gewinnen.



Nur ein gutes Viertel der unkupierten Ferkel erreichte das Mastende mit intaktem Ringelschwanz.

Fotos:
Dr. Astrid vom Brocke